

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 6

Artikel: Faschingslied

Autor: Burg, Anna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenschronik“
gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

8. Februar

Faschingslied.

D von Anna Burg.

Eine Maske trägt das Leben,
Will sein Antlitz keinem zeigen,
Liebt es, Rätsel aufzugeben
Und die Lösung zu verschweigen.

Liebt, in immer neuem Kleide
Sich stets anders zu gebärden,
Ist den einen Göttin Leide,
Läßt den andern König werden.

Trinkt aus übervollem Becher
Mit dem einen heut' und morgen,
Und verläßt den tollen Zecher,
Um zu darben und zu sorgen.

Läßt auf harten Arbeitspfaden
Manchen seine Tage suchen,
Gibt dem einen Huld und Gnaden,
Läßt vom andern sich verfluchen.

Geht in wechselnden Gestalten
Durch das bunte Erdgetriebe,
Herrin himmlischer Gewalten,
Herrin über Haß und Liebe.

Diesen drängt es, zu entfliehen
Seiner strengen Herrschaft Bürde,
Und ein anderer auf den Knien
Huldigt seiner Königswürde.

Manch ein Lied, es ward gesungen,
Seine Herrlichkeit zu preisen,
Doch nur einem ist gelungen,
Ihm die Maske zu entreißen.

Vor des Todes Machtbefehle
Läßt er seine Maske sinken,
Und des Menschen freie Seele
Darf des Lebens Schönheit trinken.

Und der Mensch in Haß und Schmerze
Darf des Rätsels Lösung lesen,
Auch des Menschen brechend Herze
Stammelt: „Du bist schön gewesen“.

Eine Feigheit.

D von Oscar Huguenin. Uebersetzt von Oswald Gyr.

Diese ehrenhaften Ratschläge wollte meine angeborene Feigheit mit allen möglichen scheinbaren Beweisgründen widerlegen: Du könntest sagen, was du wolltest, Herr Buille würde die ganze Klasse bestrafen, weil sie Schneeballen gegen den Schornstein geworfen, und doch nur, um sie dreyin zu bekommen! Und im Grunde genommen, welches Unheil hat dein Stein angerichtet — bei wem? — was? Herr Nestor hat nicht gesagt, daß er in seiner Küche etwas zerschlagen habe, somit — — —

Das weithin vernehmbare Geräusch, welches der Sprungdeckel der Taschenuhr beim Zuklappen hören ließ, machte allen Überlegungen ein Ende.

„Die fünf Minuten sind abgelaufen!“ verkündete der Schulmeister mit gleich unveränderlicher Richterstimme, indem er seine Uhr wieder in die Tasche schob. Er ließ seine grauen Augen mit hartem Blick über die Reihen seiner Schüler schweifen, preßte einen Augenblick seine schmalen Lippen aufeinander und fügte dann im nämlichen eisigen Tone, und ohne die Stimme zu erheben hinzu: „Ich habe gesagt, daß alle gestraft werden, und das geschieht auch; Sie können darauf rechnen, Herr Nicolet-Monnier!“

Aber Herr Nicolet-Monnier, solch ein braver Mann war er, schien über diese ausdrückliche Zusicherung mehr betrübt als erfreut zu sein. Er kratzte sich erregt hinter den Ohren, betrachtete uns mit ganz bestürzter und zerknirschter Miene: „Mein Gott, sehen Sie, Herr Lehrer, ich bin der Ansicht, daß man Schwamm darüber gehen ließe, denn an jeder Sünde soll man Barmherzigkeit üben!“

Er hatte den Lehrer beiseite gezogen und redete so leise, als es eben nur die tauben Gehörorgane Herrn Builles erlaubten; doch wir besaßen ja ein feines Gehör und verstanden jedes Wort seines Plädoyers.

„Wie meinen Sie, Herr Nestor?“ Die Worte wurden im Tone kalter Höflichkeit gesprochen, in denen deutlich die Frage: Kann ich meinen Ohren trauen? enthalten war.

„Ich sagte —“. Und sich darauf anders besinnend, wandte sich Herr Nestor zu uns mit einem Gesichte, das jetzt ebenso von Wohlwollen strahlte, als es soeben von Enträstung gerötet gewesen war. „Nicht wahr, Ihr Jungsens,“ sagte unser Anwalt in einer Anwandlung von Beredsamkeit, „nicht wahr, Ihr wollt mir keine Schneeballen mehr in meinen Schornstein senden? Und Steine gar nicht?“